

Tastsinn und Ich-Gefühl

Geistige Identität im Natur- und Selbsterleben

Am 23. und 24.6.2018 traf sich eine Gruppe von ca. 40 Menschen um mit Wolf-Ulrich Klünker das Thema „Tastsinn und Ich-Gefühl. Geistige Identität im Natur- und Selbsterleben“ zu bearbeiten.

Grundlage war ein Vortrag von Wolf-Ulrich Klünker „Ich-Empfindung im Leib. Der neue Organismus“ aus dem Buch „Johannes-Lazarus“, erschienen im Verlag am Goetheanum, der sich mit dem Zusammenhang zwischen dem Denken und dem menschlichen Organismus beschäftigt. In einem werkstattartigen Gespräch wurde der Übergang zwischen aufeinanderfolgenden Inkarnationen in Bezug auf Innen- und Außenwelt entwickelt. Es entstand ein Bild, wie sich physischer Leib und Ätherleib, also unser SEIN, zu Astralleib und Ich, unserem Bewusstsein verwandeln – und umgekehrt. Man kann auch sagen, unser Leben wird zu Erleben, was ich innen erlebe, wird zu Außenwelt und umgekehrt. Diese Verhältnisse wurden anhand der Innen- Aussenverhältnisse der Lemniskate ins Bild gebracht. An dem Übergang, der Kreuzung, an der Grenze von Ätherleib und Astralleib findet die Bildung des Organismus statt. Es kommt für Gesundheit und Krankheit darauf an, wie sich Bewusstsein und Funktionalität hier berühren, das ist in jedem Moment die Stunde der Wahrheit für Gesundheit und Krankheit. Ich muss also einen Bewusstseinsprozess, der lebensfähig ist und einen Lebensprozess, der bewusstseinsfähig ist in mir erleben. Das geht nur über Interesse, über meine Beziehung zu einer Sache. Interesse an etwas entwickeln ist ein Sensibilisierungsprozess, ein Tasterlebnis, eine Berührung. Meine Wahrnehmung ist die Voraussetzung, das Ausmaß meines Interesses ist das Maß meiner Heilung. Mein Ich wird durch mein Interesse ein anderes und führt dazu, dass sich das Objekt meines Interesses auf Dauer auch verändert.

In der Gegenwart leben wir in einer Art doppeltem Nullpunkt oder Todesprozess. Nichts trägt mehr, keine Erbströme, keine Konstitution. Ich kann mich nur noch durch einen Willensakt der Außenwelt zuwenden und muss die Beziehung zur Welt aus dem Nichts herstellen. Nur das Interesse, die Intention kann mein Ich füllen und in Folge auch die Welt. Die Realität des Nichts, das Hinschauen und Aushalten dessen wird so zur Kraftquelle. Dann wird der eigene Wille magisch. Das Aushalten des Nichts ist der erste Schritt durch den Nullpunkt. Die emotionale Zuwendung ist der zweite. Das kann das kleinste, uneigennützigste Interesse an einem Weltvorgang sein. Diese Intention tritt völlig begründungsfrei auf, sie kommt nur aus der Zukunft und kann nicht erklärt werden. Der doppelte Nullpunkt ist ein Ich-Punkt und das Denken ist die Kraft, die sowohl Bewusstsein ist als auch Leben. Das Ich ist aufbauend – im Organismus erhaltend – und bewusstseinsfähig. Das Gefühl/die Empfindung vor dem Denken (Bewusstsein) ist anders als nach dem Denken (schaffend) und kann im Ich verbunden werden.

Die Schicht der imaginativen Wahrnehmung, die im Gespräch den Namen „Märchenschicht“ bekam, spielt hier eine wichtige Rolle. In der heutigen Zeit, in der die Bilderwelt verschwindet, die menschenkundliche Denkvoraussetzung

verloren geht, nehmen wir ohne die imaginative Wahrnehmung nichts mehr wahr. Und doch brauchen wir die Sinneswahrnehmung um nicht illusionär zu werden. Märchenschicht bedeutet, dass in meiner Beziehung zu einem Objekt die Bewegung in dieser Beziehung vom Objekt ausgeht und nicht von meiner Intention. Dadurch wird sie Magisch. Die Imagination bildet sich durch das Bild in der Märchenschicht - verbunden mit der Handlung, dem Willen.

In Bezug auf diese Prinzipien wurden am Samstag verschiedene Themen behandelt.

1. Form und Farbe am Beispiel des Turmalin.

Während die Formwahrnehmung eine Folge der Denkfähigkeit mit einer starken Trennung zwischen mir und der Welt ist, ist die Farbwahrnehmung ein Beziehungsphänomen. Siehe den Regenbogen (17. Klassenstunde). Der Tastsinn dagegen geht in die Mitte der Dinge. Das erste sinnlich-übersinnliche Tasterlebnis sind die Farben. Das kann man exemplarisch am Turmalin nachvollziehen, der in der Zeit seiner Entwicklung eine Farbigkeit in sich aufgenommen hat, noch bevor der Mensch existierte. Die Farbe ist nicht IM Turmalin, der Turmalin speichert in seiner Entwicklungszeit die Farbe als Erlebnispotential mit Blick auf die Zukunft, in welcher der Mensch die Farbe erleben kann. Durch dieses Erleben wird die Farbe erst real. Man kann sagen, die Farbe wird aktiv erst gebildet durch des Menschen Beziehung zum Turmalin.

2. Tier und Engel.

Das Tier erlebt bewusst seine Umgebung und sein Sein, aber nichts darüber hinaus. Es kann sich davon nicht emanzipieren, die Freiheitsentwicklung wird nicht realisiert. Das ist seine Tragik. Der Unterschied zwischen Tier und Engel ist, dass das Tier ein körperliches Erleben hat, was nicht mit seiner Umgebung identisch sein muss. Der Engel erlebt Selbsterkenntnis und Welterkenntnis identisch, Subjekt und Objekt sind vollständig identisch. Das Tier ist in diesem Sinne der irdische Engel. Aber weder das Tier noch der Engel nehmen im eigentlichen Sinne etwas wahr. Die Voraussetzung von Freiheit und Intention wird erst durch die physische Individualität, die Trennung von Subjekt und Objekt möglich. Je höher das Säugetier entwickelt ist, desto mehr leibliches Selbstgefühl hat es.

3. Mistel

Die Mistel stammt ihrem Wesen nach noch aus der Mondenzeit, sie hat eine Art Tierpflanzenexistenz und verbindet so ätherische und astrale Kräfte. Sie stellt uns den Übergang vom astralischen ins ätherische zur Verfügung, dadurch kann der Mensch der Gegenwart in die substanzielle Realität kommen. Wir Menschen stellen der Mistel ein Erdenleben zur Verfügung, ein irdisch-ätherisches Lebenselement, welches aus unserer Empfindung kommt. Die Mistel macht unseren Empfindungsprozess real. Es gibt keinen Sensibilisierungsprozess ohne irdische Anbindung!

Heike Houben, Berlin